



Alexandre Galand

## Die Welt in der Wunderkammer

★★★★

Ill. v. Delphine Jacquot

a.d. Französischen v. Anke Wagner-Wolff

Gerstenberg 2019 · 48 S. · 22.00 · ab 10 · 978-3-8369-6053-3

Vor Jahren schon verwendete ich bei einer Rezension die Liedzeile: „Schon lange vor der Zeit der Gammler – war’n Menschen Jäger und auch Sammler“. Nun kann man solche Zitate auch totreiten, aber es trifft die Grundidee dieses Buches recht gut. Denn es geht, kurz gesagt, um eben diese beiden Urleidenschaften, die wohl fast in jedem Menschen verankert sind. Was mit dem Zusammentragen von Körnern,

Fellen und Wurzelfrüchten als Vorrat für Winter und Notzeit be-

gann, wurde recht schnell auch auf die Dinge ausgeweitet, die die frühen Menschen schön fanden, erstaunlich oder gar „überirdisch“. Die Beweggründe waren verschieden, mal ging es um Macht über Dinge, Naturgewalten oder andere Menschen, mal mehr um Haben-wollen, vielleicht sogar Alles-haben-wollen, selten auch nur um die eigene Freude an Schönem oder Bemerkenswertem.

Im Vorwort zu diesem Buch beschreibt der Autor, wie sich die Sammelleidenschaft („Sammelwut“ stimmt zwar auch, klingt aber gar zu martialisch) seit etwa dem 15. Jahrhundert zu einem Phänomen entwickelte, das, neben den oben erwähnten Gründen, auch als Vorstufe von wissenschaftlicher Klassifizierung und Forschung und als Vorläufer der heutigen Museen fungierte. Parallel zur Ordnung der Sammelgegenstände erfolgte dabei auch eine Öffnung der Privatsammlungen vor allem von Herrschern zu Schausammlungen, die auch das „einfache Volk“ bestaunen durfte. Und in Zeiten, wo der Kontakt zu fremden Weltgegenden und Völkern eher selten war und unsere Form des Reisens noch gänzlich ungebräuchlich, kam zum Staunen auch die beginnende Ahnung, dass es mehr auf der Welt zu sehen gab als bisher bekannt aus der eigenen Lebenswelt.

Die Autoren öffnen zur Veranschaulichung ihres Themas zunächst die tatsächlichen „Wunderkammern“ der Renaissance und Aufklärung in Wort und Bild. Galand erzählt die Geschichte typischer Sammel- und Ausstellungsgegenstände und der dahinter stehenden Kenntnisse (manchmal auch Un-Kenntnisse), die nicht nur einzeln abgebildet werden, sondern auch in ebenso typischen Räumlichkeiten und Anordnungen als aufklappbare Vierfachseiten gezeigt werden. Bis auf die Museumsdarstellungen der Neuzeit sind das stets sehr verspielt-realistische Gemälde, die wie aus der entsprechenden Epoche gefallen wirken. Gut erkennbar wird dabei die allmähliche Kategorisierung der Sammelgegenstände, die nach der ursprünglichen Einteilung in *Naturalia*, *Mirabilia* und *Monster und Legenden* mehr und mehr Wert auf wissenschaftliche Einordnung und die Wunder des



menschlichen Körpers (Wachsmodele und Präparate) sowie des menschlichen Technikgenies legten.

Es ist eine beeindruckende Reise durch die Sammlungsgeschichte der letzten 500 Jahre, auf die wir uns hier begeben. Beeindruckend nicht nur, was unterschiedliche Schwerpunkte und Sichtweisen angeht, sondern vor allem auch im Umgang mit dem „Fremden“. Damit sind nicht nur Angehörige fremder Volksgruppen und ferner Länder gemeint, sondern vor allem auch Abweichungen von einer wie auch immer gearteten „Normalität“ einzelner Menschen in Körperbau, Aussehen, Intelligenz und Befähigung. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts starben die „Freak-Shows“ aus, in denen Missgebildete und Menschen mit Handicaps als Attraktionen vorgeführt wurden. Als Musterbeispiel sei der amerikanische Schausteller P. T. Barnum genannt, von dem das Filmmusical „The Greatest Showman“ handelt. Im Gegensatz zum geschönten Filminhalt schreckte der „echte“ Barnum auch vor entwürdigenden Zurschaustellungen und Fälschungen nicht zurück.

Einen erfreulichen Ausblick bietet das Schlusskapitel, das die Rolle heutiger Sammlungen und Museen als „Zeitkapseln“ beleuchtet, in denen gefährdete Arten von Tieren und Pflanzen sowie praktische „Momentaufnahmen“ unserer Welt konserviert und so für die Zukunft bewahrt werden. Auch die Vermittlung von Empathie zu gefährdeten Arten, Lebensräumen und Ökosystemen gehört zu den moderneren Aufgaben. Und nicht zuletzt lassen Sammlungen von „Fabeltieren“ und „Chimären“ eine kritische Betrachtung von angeblichen Wahrheiten zu. Es hat sich also vieles, aber keineswegs alles geändert in Ursprung, Zielrichtung und Wirkungsweise von Sammlungen, die über die Kuriositätenkabinette zwar hinaus sind, aber immer noch von der alten Leidenschaft der Jäger und Sammler zeugen. Wer schon einmal im Urlaub Muscheln oder Steine zusammensuchte, Blätter und Blüten trocknete oder mehrere Exemplare eines Gegenstandes sammelte, den er eigentlich nur einmal brauchte, ist auf den Spuren großer Vorgänger.